

Evangelischer Kirchenkreis  
Gladbeck · Bottrop · Dorsten



**Bericht des Superintendenten  
zur Kreissynode am 29. November 2024**

**– mündlicher Teil –**

(Es gilt das gesprochene Wort.)

Superintendent Steffen Riesenberg  
Humboldtstr. 15  
45964 Gladbeck

02043 279-350  
steffen.riesenberg@ekvw.de

## Hohe Synode, liebe Geschwister!

Einige der Themen, zu denen ich hier zu berichten hätte, stehen ohnehin auf der Tagesordnung unserer Synode. Zur sexualisierten Gewalt gibt es einen eigenen Tagesordnungspunkt, genauso zum Diskussionsprozess rund um die mögliche Vereinigung der Kirchenkreise. Zum Klimaschutz werden wir im Frühjahr in der Synode ausführlich ins Gespräch kommen.

Auf der Internetseite finden Sie darüber hinaus meinen schriftlichen Bericht, der wie immer im November die Entwicklungen beim Personal, das so genannte „Pfarr-Info“ und die Zahlen des kirchlichen Lebens enthält. Eingestellt sind ebenfalls Informationen zum veränderten Schwerpunkt und der Verbindung der 4. Kreispfarrstelle. Zu unserem Beschluss aus dem vergangenen Juni, in dem es um die beschleunigte Erstellung von Eröffnungsbilanzen und Jahresabschlüssen ging, habe ich ebenfalls einen eigenen Bericht dort eingestellt. Schließlich finden Sie dort die Jahresberichte vom Schulreferat und vom Pfarramt für gesellschaftliche Verantwortung.

Mündlich werfe ich heute drei Blicke: Zwei in die Gegenwart und einen in die Zukunft.

### 1. Blick: Jetzt haben wir die Wahl!

Der Journalist Heribert Prantl schreibt in der Süddeutschen Zeitung eine regelmäßige Kolumne. Er ist Christ, war im vergangenen Jahr Kirchentagspräsident, und schreibt zu Allerheiligen:

*An Hölle und Teufel glauben heute selbst die nicht mehr richtig, die sich Christinnen und Christen nennen; der Teufel ist für die allermeisten ein Hirngespinnst. Aber das heißt nicht, dass es keine Mächte mehr gäbe, denen sich der säkulare Mensch teuflisch ausgeliefert fühlt. Die Teufeleien heute haben heute andere Namen: Sie heißen Egoismus, Individualismus, Extremismus, Chauvinismus, Fundamentalismus, Profitismus, Marktradikalismus, Trumpismus, Nationalismus, Militarismus, Bellizismus, Rassismus. All diese Ismen sind nicht abstrakt, sie haben Macht, sie haben Kulte, sie haben Gläubige, sie haben Messiasse, sie haben Jünger, die diese Ismen predigen und verbreiten.<sup>1</sup>*

Damit sind auch einige meiner Eindrücke der vergangenen Wochen gut umrissen. Am Reformationstag haben wir vom „alt bösen Feind“ gesungen, und der begegnet uns in vielen Formen. Die Offenbarung (12,12) spricht vom Drachen, der auf die Erde geworfen wurde, mit großem Zorn und wenig Zeit. Das sind Eindrücke der letzten Zeit – es sind neue Themen, aber alte Muster. Und es sind nicht alle Eindrücke. Es gibt andere, hoffnungsvolle und gute, auch noch.

---

<sup>1</sup> Heribert Prantl: [Hölle auf Erden?](#), Süddeutsche Zeitung, 08.11.2024.

Die Wahl in den Vereinigten Staaten von Amerika hat gezeigt, dass der Frauenhass, der Rassismus, der Antisemitismus, die offen zur Schau gestellte Verachtung und das Kokettieren mit der eigenen Dummheit eines Kandidaten die Menschen nicht davon abhält, ihn trotzdem zu wählen. Wir lernen: Auch wir leben in einer Blase, geschaffen von den Medien, die wir konsumieren und den Menschen um uns herum. Sie gaukelt uns vor, dass unsere Weltsicht die „normale“ sei – und dann stellt sich plötzlich heraus: Das ist gar nicht so. Nun wählen auch wir in Deutschland, bei den vorgezogenen Wahlen am 23. Februar. Der Stadt Bestes zu suchen (Jeremia 29,7) ist und bleibt eine Pflicht für uns Christinnen und Christen, und dazu gehört auch, zur Wahl zu gehen. Es geht um nicht weniger als die freiheitliche Grundordnung eines Staates, der sich zuvorderst zur Menschenwürde bekennt. Es geht um den Schutz von Minderheiten (und zu denen gehören genau genommen auch wir Christinnen und Christen). Es geht um die Gleichberechtigung, um die Freiheit des öffentlichen Gesprächs, um die Freiheit zu Demonstrieren und um die Freiheit des Gottesdienstes.

Bei der Landessynode haben wir in dieser Woche die Pfarrerin Velda Love aus unserer Partnerkirche in den Vereinigten Staaten kennengelernt. Ihr Grußwort war ein Klagelied. Und sie hat berichtet, wie viele in Amerika sich nach der Wahl erstmal sammeln mussten, wie viele erstmal trauern mussten. Und doch ist das für sie kein Grund zum Aufgeben:

*Wir haben das schon einmal erlebt. Viele unserer Vorfahren haben uns heilige Erinnerungen hinterlassen, die uns helfen, uns auf scheinbar unüberwindbare Bedrohungen durch unsere Regierungschefs zu konzentrieren. Gemeinsam sind wir stärker und können uns gemeinsam einsetzen für die Sicherheit von Migranten, den Schutz von Frauen, die sexuelle Übergriffe und Gewalt erleiden, für die Sichtbarkeit der Indigenen. Gemeinsam können wir mit unseren globalen Partnern an Klima- und ökonomischer Gerechtigkeit weiterarbeiten. Unser Einsatz gilt der humanitären Hilfe und dem Frieden in Orten in denen Menschen bedroht sind, Familien und speziell Kinder und allen, die daran glauben, dass Gerechtigkeit für ALLE möglich ist.<sup>2</sup>*

Ich höre das als inspirierendes Zeugnis: Unser Auftrag kommt nicht von der Mehrheit, sondern aus dem Evangelium. Und nach wie vor gilt: Wir können viel lernen von unseren ökumenischen Partnerinnen und Partnern.

## **2. Blick:**

Vor einigen Wochen ging in unserem Pfarrhaus ein Kirchenasyl erfolgreich zu Ende. Es war ein stilles Kirchenasyl, und zum ersten Mal ist das Netzwerk Kirchenasyl dabei in Aktion gekommen. Ich hatte das in einem meiner Berichte angeregt,

---

<sup>2</sup> Velda Love: Grußwort zur Landessynode der Ev. Kirche von Westfalen (übersetzt durch das Landeskirchenamt), unveröffentlicht.

und im Frühjahr haben wir uns vernetzt mit Menschen aus der Arbeit mit Geflüchteten in Gladbeck, Bottrop und Dorsten. Die Synodalbeauftragte für die Arbeit mit Geflüchteten, Pfarrerin i.R. Reile Hildebrandt-Junge-Wentrup, und die Synodale Marinella Maltese waren mit dabei.

Unsere Idee ist: Wir teilen die Ressourcen im Kirchenkreis. Eine Gemeinde hat vielleicht Menschen, die ein Kirchenasyl unterstützen können, aber gerade keine passenden kirchlichen Räume. Oder eine Gemeinde möchte Menschen in ein Kirchenasyl nehmen, hat aber gerade keinen Unterstützungskreis. Mein Dank geht an die vielen Mitarbeitenden, haupt- und ehrenamtliche, in der Arbeit mit Geflüchteten in unseren drei Städten.

Und so kamen zwei junge Männer, ein Syrer und ein Afghane, aus einer Unterkunft Gladbeck in ein Kirchenasyl in der Gästewohnung unseres Hauses in Bottrop. Sie hatten üble Gewalterfahrungen gemacht, der eine in Bulgarien, der andere Kroatien. Als die beiden einziehen und verstehen, dass jeder ein eigenes Zimmer hat, gibt es Tränen: Ein eigenes Zimmer für sich hatten sie mehrere Jahre nicht gehabt. Für die Kommunikation hat der Kirchenkreis gesorgt, die Gladbecker Gemeinde hat die formelle Verantwortung und auch die Versorgung der beiden Männer übernommen.

Am Ende ist die Überstellungsfrist ausgelaufen. Das ist mittlerweile der Weg, auf dem mehr als 95 Prozent der Kirchenasyle erfolgreich enden. Das Dossierverfahren, in dem wir den Härtefall dem Bundesamt für Migration und Flüchtlinge nochmal vorstellen und um eine mildere Entscheidung bitten, liegt praktisch darnieder. Die Behörden warten einfach ab. Und die beiden jungen Männer bekommen jetzt ein Asylverfahren in Deutschland.

Immer wieder wird die Berechtigung des Kirchenasyls angefragt, und hier und da haben Bundesamt und Polizei auch schon Kirchenasyle aufgelöst. In einer Welt zwischen Himmel und Hölle sind wir eine Kirche, die sich für die Menschen stark macht. Wir sagen in aller nötigen Deutlichkeit: Hände weg vom Kirchenasyl. Das Kirchenasyl ist, so hat es Kirsten Fehrs, die EKD-Ratsvorsitzende gesagt, ein Teil der Lösung und nicht ein Teil des Problems. Es ist ein Beweis dafür, dass wir ernstnehmen, was die Mütter und Väter des Grundgesetzes vor 75 Jahren an den Anfang des deutschen Rechts gestellt haben: Die Würde des Menschen ist unantastbar.

Diesen Kompass der Menschlichkeit, das authentische Mit-Leid, das Hinsehen, Hinhören und Hinspüren, das müssen wir immer wieder neu üben, damit wir nicht zynisch werden und damit wir die Hoffnung nicht verlieren. Wir werden auch in Zukunft daran erinnern: Wenn von „irregulärer Migration“ oder „der Mutter aller Probleme“ oder von „Flüchtlingsströmen“ gesprochen wird, dann geht es um Kinder, Mütter und Väter, um Ebenbilder Gottes, um Menschen mit einer Geschichte, mit teils schmerzhaften Erfahrungen, mit großer Hoffnung, mit unbändiger Kraft – und mit Rechten und unantastbarer Würde.

### 3. Blick: Gladbeck-Bottrop-Dorsten 2044

Seit über vier Jahren spreche ich regelmäßig, manchmal gefragt, manchmal ungefragt, und im Rahmen meiner Berichte vor dieser Synode eigentlich immer, von der Transformation der Kirche. Sie wird in Zukunft kleiner, lebendiger und entschlossener sein, habe ich bei meiner Wahl vor über vier Jahren gesagt.

Manchmal fragen Menschen, wie wir uns das eigentlich vorstellen sollen, unsere Kirche in zwanzig Jahren. Wie wird es sein, hier in Gladbeck, Bottrop und Dorsten, im Jahr 2044?

Der Pfarrer i.R. und Organisationsentwickler Steffen Bauer beobachtet seit vielen Jahren die Veränderungsprozesse in den Landeskirchen. Er zeichnet in der siebten Ausgabe seines Newsletters „Landeskirchen unterwegs“ eine Vision von der Organisationsstruktur der evangelischen Kirche im Jahr 2045. Die Kirchenkreise gibt es darin nicht mehr, die Landeskirchen auch nicht, Kreiskirchenämter auch nicht. Die Kirchensteuern haben wir Jahr um Jahr um einen Prozentpunkt gesenkt, bis sie nicht mehr erhoben werden. Was zentral sein kann, ist zentral – und die Arbeit wird in größtmöglicher Unabhängigkeit und Eigenverantwortung vor Ort gestaltet. Vor Ort heißt bei Steffen Bauer: in regio-lokalen Räumen mit rund 20.000 Gemeindemitgliedern. Er sagt: „Die regio-lokale Kirche ist [dann, S.R.] in ganz Deutschland damit die entscheidende Strukturgröße geworden.“<sup>3</sup>

Das kann ich mir gut vorstellen. Es entspricht meiner Beobachtung aus der sechsten Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung, die ich im Sommer mit Ihnen geteilt habe: Die Menschen erwarten Reformen, aber damit meinen sie nicht die Strukturen unserer Organisation. Sie merken vielleicht, dass ein regio-lokaler Raum mit rund 20.000 Gemeindegliedern im Jahr 2044 dann ungefähr unserem jetzigen Kirchenkreis entspricht.<sup>4</sup> So stelle ich mir unsere Kirche im Jahr 2044 vor:

- Gladbeck, Bottrop und Dorsten sind eine regio-lokale Ebene der evangelischen Kirche. Wir gestalten das evangelische Leben in allen drei Städten gemeinsam, es gibt dann noch eine Körperschaft für unsere drei Städte.<sup>5</sup>
- In jeder unserer drei Städte gibt es hauptamtliche Mitarbeitende. Sie koordinieren die gemeindliche Arbeit und sorgen für die Aus-, Fort- und Weiterbildung von ehrenamtlich Mitarbeitenden. Unter den Mitarbeitenden sind vier Pfarrer\*innen.<sup>6</sup>

---

<sup>3</sup> Steffen Bauer: [Landeskirchen unterwegs VII](#), 31.08.2024, S. 42-43.

<sup>4</sup> Eine einfache Hochrechnung der Gemeindegliederzahlen ergibt, je nach Szenario, für das Jahresende 2044 eine Zahl von 28-33.000 Mitgliedern (Bottrop 12-15.000, Gladbeck und Dorsten je 8-12.000 Mitglieder).

<sup>5</sup> Vielleicht sind auch Gladbeck und Bottrop ein solcher Raum, und Dorsten und Marl ein anderer. Das sollte sich nach den Bedarfen der Zukunft richten, nicht nach der komplizierten Historie unserer jetzigen Kirchenkreise.

<sup>6</sup> Vorbehaltlich eventueller Veränderungen würde der Kirchenkreis nach heutigen Kriterien im Jahr 2044 noch sechs Pfarrstellen haben. Die Kriterien werden sich sicher noch verändern, ebenso wie das Berufsbild.

- Wir haben neu gelernt, Menschen zum Glauben einzuladen, mit ihnen zu lernen, wie das geht, und sie, so Gott will, in unsere Gemeinschaft aufzunehmen. Es gibt regelmäßige Glaubenskurse, Reflexionsräume und Taufgelegenheiten für Kinder, Jugendliche und Erwachsene.
- In jeder unserer Städte feiern wir sonntags einen Gottesdienst mit hoher Qualität in Predigt, Liturgie und Kirchenmusik in einer gut unterhaltenen Kirche. Dazu tragen haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitende bei.
- Wir freuen uns an unserem Diakonischen Werk, in dem wir unsere Trägerschaften gebündelt haben. Die Risiken sind abgesichert, die Leitung ist fachlich und ökonomisch professionell und das evangelische Profil unserer Einrichtungen ist gestärkt.
- Wir sind diakonisch Kirche und bieten punktuell und professionell Hilfe zum Leben an.
- Unser Vermögen und unsere Ressourcen nutzen wir effektiv und schaffen damit Erträge, die unsere Arbeit je und je mehr mitfinanzieren.
- Wir sind ökumenisch und sind viel öfter als heute zu Gast – oder haben Gäste.
- Wir machen nicht mehr alles – haben wir auch nie. Aber: Alles, was wir machen, machen wir mit großer Liebe.
- Wir sind (nach wie vor und wie seit alter Zeit) Kirche Jesu Christi: Wir leben aus der Taufe. Wir nehmen die Kinder in die Mitte. Wir machen uns für die Menschen stark. Wir suchen neue Wege zu den Menschen.

Wenn Sie mitdenken möchten, können wir so eine Vision gemeinsam entwickeln. Sie können auch gerne widersprechen! Dieses Nachdenken kann parallel zu den Gesprächen über die Vereinigung der Kirchenkreise passieren, weil es dabei ja zunächst vor allem um Strukturen geht. Es macht Sinn, mit dem weiten Horizont von 15 bis 20 Jahren zu planen. Die Überlegung, unsere fünf Gemeinden zu einer Gemeinde zu vereinigen, tauchte zum Beispiel im Rahmen des Diskussionsprozesses als Idee schon auf. Und dass die Pfarrkonferenz spätestens 2030 zum Pfarrteam des Kirchenkreis wird, habe ich ja schon oft gesagt.

Die Bischöfin von Kurhessen-Waldeck, Beate Hofmann, stellt sich im Bischofswort zur ihrer Landessynode in der vergangenen Woche die Frage zur Gestalt der Kirche in Zukunft, und sie endet mit dieser Beobachtung:

*In einem Workshop (...) wurden die jungen Menschen gefragt, was sie tun würden, wenn die Institution Landeskirche zusammenbrechen würde. [...] Als ersten Schritt verständigten sich die Teilnehmenden auf folgende Antwort: „Wir treffen uns privat mit anderen Interessierten und feiern Andacht.“ Da schließt sich der Kreis, denn genau da hat es vor 2000 Jahren angefangen: Menschen treffen sich, teilen Evangelium*

*und Leben, singen, beten und feiern miteinander und öffnen sich für die Nöte und Sorgen der Menschen um sie herum. Das wird bleiben, egal, wie wir uns verändern.<sup>7</sup>*

## **VI. Schluss**

Hohe Synode, ich komme zum Schluss meines mündlichen Berichts.

*Du kannst ja mit Liedern und Lichterketten  
die Welt nicht retten.  
Aber vielleicht erinnern daran,  
wer's kann.<sup>8</sup>*

So hat es die Poetin und Grafikerin Konstanze Ebel aus Bonn auf den Punkt gebracht. Wir gehen in den Advent und hängen unsere Sterne und Lichter wie Hoffnung in die Fenster. Wir trotzen der Kälte, der Dunkelheit und so mancher dunklen Macht. Wir zünden Lichter an und folgen dem Stern, trotzig und hoffnungsvoll, bis zur Krippe. In uns summt es schon: „Welt ging verloren, Christ ist geboren.“ Wir heißen Kinder des Lichts, haben die Alten gesagt. Und ich weiß: Wir sind es auch.

Ich danke Ihnen herzlich fürs Zuhören.

---

<sup>7</sup> Beate Hofmann: [Konturen der Kirche der Zukunft. Bericht der Bischöfin](#), 25.11.2024, S. 16.

<sup>8</sup> Konstanze Ebel ([@dichtungsding](#)): Du kannst, 16.09.2024.